

Gut gegen Nordwind

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Ein unerschrockenes Hörspiel fürchtet weder
das Hochmoor noch die Liebe.

Über Kai Grehns Bearbeitung der *Sturmhöhe* Emily Brontës

Wie betritt man das englische Hochmoor? Wie kommt man da hinauf, in diese Einsamkeit um Wuthering Heights, in diesen Nordwind, der durch eine der großen Seltsamkeiten der Weltliteratur weht? Rasch am besten, elegant und ohne Umschweife. Wenn es gelingt, bleiben drei Schritte: Eine traurig fragende Melodie auf dem Klavier. Eine männliche Erzählerstimme. Dann schon hört man den Wind, der die Wucht der Geschichte ankündigt. Der Erzähler muss hinaus und sich ein bisschen den Atem nehmen lassen. »Mr. Heathcliff?«, hören wir ihn fragen und wissen, dass wir angekommen sind an einem weit entlegenen Ort. Der Wind wird weiter stürmen, wenn Mr. Lockwood und Heathcliff im Haus Platz genommen haben. Hinter den Scheiben wird er lauern wie ein Geist. Ganz aus den Ohren bekommt man ihn nicht mehr. Wie manches in dieser unerschrockenen Hörspielbearbeitung, die sich weder vor dem Hochmoor noch der Liebe fürchtet.

Dabei ist es ein Risiko. Sich an das einsame Lebenswerk einer im Alter von 30 Jahren gestorbenen Großmeisterin des Gefühls und der Sprache zu wagen. An den einzigen Roman der begabtesten der an Begabung ohnehin fast erstickenden Brontë-Schwwestern. »Nein, ein heiliger Text ist es für mich nicht gewesen«, sagt Kai Grehn, der Regisseur dieser Hörspielfassung von »Sturmhöhe«, und: Es sei vielleicht auch besser so.

Bestimmt sogar. Denn auf diese Weise kommt dem für seine akustischen Reflexionen, seine klanglichen Auseinandersetzungen mit Literatur bereits mehrfach ausgezeichneten Berliner Regisseur bei der Bearbeitung der Romanvorlage weder die Schwärmerei noch der Wunsch nach Verschmelzung in die Quere. Es ist eine klug arrangierte, eine mit viel Rhythmusgefühl eingefädelte Reise, kein Versuch einer sentimental Eroberung. Was vor allem daran liegt, dass diese »Sturmhöhe« außer von den Romanhelden Heathcliff und Catherine Earnshaw (Jule Böwe), außer von ihren Erben und den beiden Berichterstattern Mr. Lockwood (Sebastian Blombeg) und Nelly Dean (Bibiana Beglau) von einer weiteren Figur bewohnt wird. Wenn man so pathetisch werden will: von Emily Brontë selbst. Zehn ihrer Gedichte sind im englischen Original zu hören, in der Stimme der englischen Musikerin und Komponistin Anne Clark. Diese Idee ist schön, und sie trennt dieses Hörspiel von jedem Versuch, Emily Brontë im Klischee der Leidenschaft still zu stellen.

Gut gegen Nordwind
Frankfurter Allgemeine
Zeitung
25. Mai 2013

Seite 1/2

Ein Rufen ist das, und kein Herbeizerren. Wasserläufen gleich durchzieht die von Anne Clark und Murat Parlak geschriebenen, romantisch treibenden Klavierstimme das Gelände und macht die Fallhöhe klar, von der hier die Rede ist. »There are two trees in a lonely field/ They breathe a spell to me/A dreary thought their dark boughs yield/All waving solemnly.«

Elisabeth Wagner,
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net
mail@elisabethwagner.net
+49-160-9772 5591

Ein bisschen Abstand tut gut gegenüber dieser Dichterin, die Menschen schwer ausgehalten hat. Eine Sphinx hieß man sie, eine rätselhafte Titanin, die fernste der, nach Arno Schmidt, »taubengrauen Schwestern«. Generationen von Deutern haben versucht, ihr eine halbwegs schlüssige Biografie und wenn irgend möglich wenigstens einmal eine Verliebtheit zu attestieren. Wie konnte es sein, dass dieses jungfräuliche, großgewachsene Mädchen mit den langen Armen, das, wie zu lesen ist, in ihren hässlichen Pfarrerstochterkleidern vor lauter Unebenheiten schön und in der Bewegung anmutig gewirkt haben soll, ein derart freies, amoralisches und weit in die Moderne voraus weisendes Buch schrieb wie »Wuthering Height«? Woher stammt er, ihr Heathcliff? Wem ähnelt er? Ist er am Ende Emily selbst?

In Grehns Hörspielbearbeitung ist das Mädchen von diesen Fragen suspendiert. Sie muss sich nicht ausweisen. Ihre Autorität ist makellos und wird durch das starke Ensemble der Sprecher, das einschließlich seines Regisseurs dem Selbstverständnis nach von der Arbeit am Theater kommt, sicher beschützt. Die Töne treffen, zielen auf »einen in seiner Liebe tief verletzten Menschen«, sagt Kai Grehn. Der Wahnsinn, das Satanische dieses männlichen Helden, das die Rezeption intensiv beschäftigt hat, trägt der Heathcliff Alexander Fehlings deutlich nicht mehr am Leib. Man kann das ein wenig bedauern, und die eigenen Lektüre- und Kinoerfahrungen damit kollidieren lassen. Ist Heathcliff nicht glühender in seinem Schmerz, müsste er die Sätze nicht manchmal wilder an sich reißen? Gleichwie, die eigenen Erinnerungen an die Lektüre und das Kino, in das »Wuthering Heights« im Jahre 1920 und 1939 dann mit Laurence Olivier als Heathcliff triumphal eingezogen und seitdem nie wieder daraus verschwunden ist, ändert nichts daran: Dieser in seinen zynischen Spott gehüllte, tief verschattete Heathcliff, diese von Jule Böwe so schnippisch und zart, so mädchenhaft-verwöhnt gesprochene Catherine hinterlassen Eindruck. Man folgt ihnen leicht. Bestens geführt und begleitet von Bibiana Beglau und einem meisterhaften Sebastian Blomberg. Empfänglich für das Sonderbare und, ihrer Rollen als Berichterstatter gemäß, zugleich naiv genug, um mit Verve nach vorne zu erzählen – eine Freude ist es, an der Seite dieses freundlich-wehmütigen Mr. Lockwoods, dieser mit allen Zwischentönen gewaschenen Nelly Dean über das Terrain der Amour fou zu laufen. Am Ende wird der Wind dort oben nicht mehr stürmisch wehen sondern sanft. Die romantischen Helden werden tot sein; jedenfalls wird Mr. Lockwood sie dafür halten. Über den Gräbern flattern Motten – »von Glockenblume zu Heideblüte«. Gern würde man noch einen Augenblick bleiben.

Gut gegen Nordwind
Frankfurter Allgemeine
Zeitung
25. Mai 2013

Seite 2/2